

Kriegsfürsorge für bildende Künstler.

Es ist selbstverständlich, daß seit Beginn des Weltkrieges auch in den Reihen der bildenden Künstler in mannigfacher Weise Kriegsfürsorge geübt wird. Ja, in den Kunstkreisen war sie noch viel notwendiger als in vielen anderen Berufen. Sie durfte sich nicht nur auf die Angehörigen der zahlreichen Künstler beschränken, die selbst ins Feld zogen, das Vaterland zu schützen, und auf die Witwen und Waisen der bereits Gefallenen, sondern ebenso auch auf die zahlreichen Künstler selbst, die durch den Krieg in ihrer Existenz völlig bedroht oder doch in ihrer Erwerbsmöglichkeit sehr beschränkt sind.

Leider gehören ja nun einmal die Erzeugnisse der bildenden Künstler zu jenen Luxusgegenständen, deren Erwerb man in solchen Zeiten beschränkt, dazu aber versagen auch mancherlei andere Erwerbsmöglichkeiten, die zu anderer Zeit vielen Künstlern einen guten Unterhalt gewähren: der Unterricht wird eingeschränkt, da ja jene Altersklassen, die sich der Kunst erst zuwenden, zu Kriegsdiensten eingezogen sind. Große monumentale Aufgaben der Malerei und Plastik werden vielfach auf die Friedenszeit verschoben, bauliche Unternehmungen, bei denen die bildende Kunst zur Ausschmückung herangezogen wird, müssen eingestellt werden.

Selbstverständlich haben die hiesigen Künstlervereinigungen sofort nach Ausbruch des Krieges im engeren Kreise Maßnahmen getroffen, um der ärgsten Not zu steuern. Im größeren Stil begann dann die Kriegsfürsorge, als am 4. September der Präsident der Berliner Akademie der Künste Professor Manzel auf Anregung des Kultusministers die Vertreter der verschiedenen Künstlervereinigungen einlud, um gemeinsame Maßnahmen zu beraten und in Angriff zu nehmen.

Natürlich genügte zu einer wirksamen Kriegsfürsorge die den Künstlerverbänden selbst zur Verfügung stehenden Mittel, die sofort flüssig gemacht werden konnten, nicht. Die in günstigerer Lage sich befindenden Künstler gaben freiwillige, zum Teil sehr ansehnliche Spenden, reiche Kunstfreunde beteiligten sich an den Gaben. Der Staat und die Akademie bewilligten Summen, und auch durch künstlerische Veranstaltungen wurden Mittel beschafft, so daß die aus Vertretern aller hiesigen Vereinigungen gebildete Kriegsfürsorge-Kommission bald über ein ansehnliches Kapital verfügte, aus dem sowohl Unterstüßungen, bezgl. Darlehen in Varem, als auch solche durch Ankauf von Kunstwerten gewährt werden konnten. Natürlich wurde dabei nicht nur auf die Bedürftigkeit der Gesuchstellten Rücksicht genommen, sondern es mußte selbstverständlich auch ein Nachweis der Künstlerqualität der Betroffenen erbracht werden, denn nicht jeder ist Künstler, der sich für einen solchen hält oder ausgiebt. Freilich ist auch ein Nachweis in dieser Beziehung nicht immer ohne Schwierigkeit, da die Vertreter extremer Kunstströmungen ihren künstlerischen Antipoden nicht immer gern künstlerische Qualitäten zusprechen wollen. Da aber in der Kommission alle Kunstströmungen vertreten sind, wird nicht leicht ein wirklicher, der Kriegsfürsorge bedürftiger Künstler umsonst sich an jene Kommission wenden.

Indessen ist dies verfügbar gewesene Kapital, — zumal da zur Akademie der Künste auch Musiker gehören, und auch solche in die Kriegsfürsorge eingeschlossen waren, — schon recht zusammengeschnitten. 120.000 M. sind bereits zur Verausgabung gelangt, und da laufende Beihilfe von 60 bis 80 M. monatlich an kinderreiche Familien und Angehörige von Kriegsteilnehmern gezahlt werden und fortdauernd noch Unterstützungs-Gesuche in großer Anzahl einlaufen, so ist es notwendig, daß bald neue Mittel beschafft werden.

Des weiteren trat diese Kriegsfürsorge auch bei den mannigfachen Wohnungs- und Atelier-schwierigkeiten in Wirksamkeit. Ein Kriegswohnungs-nachweis wurde eingerichtet, um der Notlage auf diesem Gebiete zu steuern. Kriegsküchen boten bedrängten Künstlern und deren Angehörigen billige, ja auch Gratismittagsstische. In umfangreicher Weise geschah dies insbesondere in der Kriegsküche im Logengebäude in der Emser Str. in Wilmersdorf, dann aber auch stellte der Natio-

nale Frauendienst Karten für die Mittagsstische ihrer Kriegsküchen zur Verfügung. Auch einzelne Künstler und Kunstfreunde beteiligten sich an dieser „leiblichen“ Kriegsfürsorge durch Einrichtung von Künstler-Mittagsstischen. Ein bekannter Kunstschriftsteller stellte seine Villa für Wohnzwecke für bedürftige Künstler zur Verfügung. Endlich bildete sich auch noch ein Komitee zur Beschaffung von Kunstmaterial für jene notleidenden Künstler, die wohl Aufträge hatten, aber nicht einmal das nötige Material sich dazu zu beschaffen vermochten.

Recht verschiedenartigen Erfolg hatte man mit dem Ersuchen an die Gemeindevertretungen der Großberliner Gemeinden, sich an der Kriegsfürsorge für bildende Künstler insofern zu beteiligen, als die Gemeinden aus den für Kunstzwecke bestehenden Fonds jetzt während der Kriegszeit Mittel zum Ankauf von Kunstwerken bewilligen sollten. Die Stadt Berlin gewährte sofort 30.000 M. für solche Ankaufszwecke, und wie Bürgermeister Reide sich kürzlich im Inceum-Club äußerte, wird noch einmal ein gleicher Beitrag auf diese Weise zur Verwendung gelangen. Die Stadt Charlottenburg ließ für etwa 12.000 M. Ankäufe von Kunstwerken machen, Wilmersdorf bewilligte 10.000 M. für künstlerische Zwecke und Schöneberg 12.000 M. Dabei wurde bestimmt, damit eben möglichst viel Künstler von dieser Kriegsfürsorge Nutzen ziehen, daß möglichst kleinere Kunstwerke (z. B. in Wilmersdorf im Höchstpreise von 300 M., in Schöneberg solche im Höchstpreise von 500 M.) erworben würden.

Alle anderen Gemeinden aber verhielten sich jenen Ersuchen gegenüber ablehnend. Friedenau, wo zahlreiche Künstler ihr Zeit aufgeschlagen haben, mußte „mangels vorhandener Mittel“ ablehnenden Bescheid geben. Die Gemeinde Grunewald, in der wohl verhältnismäßig die größte Anzahl reicher Einwohner lebt und auch recht zahlreiche Künstler wohnen, konnte für diesen Zweck keine Mittel zur Verfügung stellen, weil im Wirtschaftspläne dieser Gemeinde „Mittel für Kunstpflege nicht vorgesehen sind“. Die Gemeinde Lichterfelde und Steglitz haben die betreffenden Schreiben überhaupt nicht beantwortet. Weniger auffällig wird es scheinen, daß Neukölln, wo ja kaum bildende Künstler in größerer Anzahl wohnen, das Ersuchen ohne weitere Begründung ablehnte. Das gleiche geschah auch von Seiten der Gemeinde Biesdorf.

Die beste Kriegsfürsorge ist natürlich immer die Beschaffung von Arbeit und die Vermittlung von Bilderverkäufen. Der wirtschaftliche Verband bildender Künstler, dessen Geschäftsstelle Luthersstraße 46 ist, hat sich im besonderen dieser Art Kriegsfürsorge angenommen. Nicht nur im allgemeinen beim Bedarf von Kunstwerken, sondern auch im Besonderen bei Bestellung von Porträten Gefallener möge man sich dorthin wenden. Es ist ja leicht erklärlich, daß das große Publikum, soweit es nicht von Künstlern oder Kunstverständigen beraten wird, zur Künstlern mit bekannten Namen oder andererseits zu solchen geht, die in ihren Arbeiten dem Geschmack der großen Menge entgegenkommen. Aber es liegt auf der Hand, daß diese Künstler eben nicht zu den notleidenden, der Kriegshilfe bedürftigen gehören. Und so kommt es, daß die wenigen Arbeiten, die jetzt vergeben werden, und die geringen Anläufe, die erfolgen, auch nicht einmal jenen zugute kommen, denen sie jetzt vielleicht eine Rettung in dringender Not wären. Sobald dem Vorstand jenes Vereins der Wunsch nach einem Bildwerk bestimmter Art bekanntgegeben wird, erläßt er Anfragen an seine Mitglieder, so daß jedem Wunsche sofort nachgekommen werden kann. Auf das Verlangen nach einem Blumenstück in bestimmter Preislage konnten kürzlich etwa 80 Stück vorgeführt werden, und die Auswahl fiel so, daß statt eines drei Stück gekauft wurden. Der nicht kunstverständige Laie findet bei dieser Gelegenheit fachkundige Beratung. Das große Publikum könnte sich gerade jetzt um so eher durch Ankauf von Bildwerken an der Kriegsfürsorge für bildende Künstler beteiligen, als selbst anerkannte, gute Künstler, deren Werke dauernden, ja wohl oft noch steigenden Liebhaberwert haben, gern geneigt sind, ihre Arbeiten für mäßige Preise abzugeben. Daher ist zurzeit der Ankauf von Bildwerken auch als gute Kapitalanlage zu empfehlen.

E. J.